

Florian Wenda

Thema 3

Der Staat ist eine kluge Veranstaltung zum Schutz der Individuen gegeneinander: Übertreibt man seine Veredelung, so wird zuletzt das Individuum durch ihn geschwächt, ja aufgelöst – also der ursprüngliche Zweck des Staates am gründlichsten vereitelt.

Friedrich Nietzsche: Der tanzende Stern, Aphorismen, hrsg. von Kilian Kai, Köln 2011, S. 150

In einer Zeit, in der die Diskussion um die Rolle des Staats, um seine Aufgaben und Verantwortungsbereiche ein allgegenwärtiges Thema ist, erfreut sich Nietzsches Zitat großer Aktualität. „Mehr Staat!“, rufen die einen, „Weniger Regulierungen!“, die anderen. Sozialisten gegen Anhänger des Neoliberalismus, Vorschriftenbefürworter, die glauben, sie könnten durch einen starken Staat soziale Sicherheit schaffen, gegen Freunde eines schwachen Staats, die meinen, von einer weitgehend von Regulationen freien Marktwirtschaft würde alle, oder zumindest der hart arbeitende Teil der Bevölkerung, profitieren. Was soll der Staat verbieten, wieviel soll er erlauben? Auch in der Debatte um Freihandelsabkommen taucht diese Frage auf, genauso wie in der Diskussion über immer strengere Überwachungsmaßnahmen, die, wie es heißt, zum Schutz der Bürger, installiert werden. Würde man eine Vereinfachung in Kauf nehmen, so könnte man die beiden einander gegenüberstehenden Argumentationslager in „Für Sicherheit“ und „Für Freiheit“ einteilen. Die Frage nach den Aufgaben eines Staats ist von enormer Wichtigkeit, sie zu erörtern sinnvoll, um einen fruchtbaren gesellschaftlichen Diskurs zu Themen wie Freihandel oder Sicherheitsvorkehrungen im Zuge der Terrorbekämpfung führen zu können.

Nietzsche sieht eine Aufgabe des Staats im Schutz der Individuen voneinander. Nun muss man sich erstens fragen, warum Nietzsche den Begriff Individuum verwendet. Warum nicht einfach Mensch oder Bürger sagen? Was macht ein Individuum aus, wann kann ich einen Menschen als Individuum bezeichnen? Zweitens lässt sich die Frage stellen, ob der Schutz der Individuen voneinander die zentrale Aufgabe eines Staats ist, oder ob er nicht andere, wichtigere Aufgaben hat.

Das zentrale, ein Individuum auszeichnende Merkmal ist eine durch freies Denken ermöglichte Selbstbestimmtheit, die zu einer, muss diese auch nicht schwerwiegend oder auffällig sein, sich in Handlungen ausdrückenden Andersartigkeit beziehungsweise Einzigartigkeit führt.

Im Wesentlichen müssen also zwei Bedingungen erfüllt sein, um von einer Person als Individuum sprechen zu können. Erstens muss eine Person durch freies Denken eine selbstbestimmte Person werden. Zweitens muss sich diese Selbstbestimmtheit auch in Handlungen ausdrücken können.

Sehen wir eine gleichgeschaltete Masse, denken wir an totalitäre Regime, in denen Gedanken, die nicht der vorherrschenden Meinung entsprechen, keinen Platz haben, so könnten wir von keinem der sich in dieser Masse befindlichen Menschen als Individuum sprechen. Die Indoktrination, der diese Menschen ausgesetzt sind, ließ die Ausprägung der Fähigkeit, kritisch nachzudenken, verkümmern und machte sie zu fremdbestimmten Wesen. Natürlich ist es möglich, dass in einem totalitären Regime kritische Geister Gedanken abseits der von den Herrschenden präsentierten Erzählweise entwickeln. Beginnt jemand, eine vorgegebene Ideologie zu hinterfragen, so wird er oder sie durch dieses freie Denken zu einer selbstbestimmten Person, zu einer Person, die sich eigenständig Gedanken macht. Aufgrund eingeschränkter Handlungsfreiheit kann sich diese Selbstbestimmtheit jedoch nicht in Taten manifestieren, der zweite Schritt zum Individuum kann nicht gegangen werden.

In einer gesunden Gesellschaft jedoch drückt sich die gedankliche Selbstbestimmtheit, mag diese politische Themen oder die Wahl meiner Kleidung betreffen, im Rahmen der Gesetzeslage auch in Taten aus, da Individualität für einen stabilen Staat keine Bedrohung darstellt, ganz im Gegensatz zu totalitären Regimen, deren oberste Feinde Individuen sein müssen.

Gibt es keinen Staat, keine festgeschriebenen Regeln, so gibt es keinen Grund dafür, Gedanken beziehungsweise meinen Willen nicht in Handlungen münden zu lassen. Dies kann auch für Gewaltverbrechen gelten, herrschte doch in einem staatsfreien Raum das Recht des Stärkeren. Glaube ich, dieser zu sein, so kann mich nichts davon abbringen, so zu leben, so zu morden, so zu vergewaltigen, wie ich will. Es herrscht die totale Individualität, jedoch, und dies ist wichtig zu beachten, nur für den Stärkeren. Existiert jedoch ein Staat, der durch die Anerkennung des Großteils der Bevölkerung legitimiert ist, sieht sich ein potentieller Unruhestifter einer übermächtigen Institution, die ihre Macht aus der Unterstützung der Mehrheit der Staatsbürger bezieht, gegenüberstehend.

Eine Aufgabe des Staats ist es also tatsächlich, Individuen voreinander zu schützen, soziale Ordnung zu stiften. Dies tut er, indem er bestimmte Regeln, basierend auf moralischen Überlegungen, zu Gesetzen erhebt und einen Verstoß gegen diese unter Strafe stellt. Das hört sich harmlos und zumindest in meinen Ohren auch sinnvoll an, jedoch tut sich bereits hier das Spannungsfeld „Sicherheit gegen Freiheit“ auf, man könnte es auch als das Spannungsfeld „Schutz des Individuums gegen Erhalt desselben“ bezeichnen.

Einerseits will der Staat das Individuum schützen, schützen vor dem Stärkeren, schützen vor dem Schlechten, dem Bösen. Er gibt Regeln vor, er sagt, was gut ist und was böse, was richtig ist, was falsch. Er verbietet gewisse Handlungen.

Andererseits sollte er das Individuum erhalten. Wird mir durch vorgegebene Denkmuster die Freiheit in meinem eigenen Denken genommen, was in totalitären Systemen, in denen Kinder von klein auf manipuliert werden, der Fall ist, so kann ich niemals eine selbstbestimmte Person werden. Wird Handlungsfreiheit durch zu viele Regeln eingeschränkt, so kann ich meine gedankliche Selbstbestimmtheit nicht mehr in Taten ausdrücken. Die Individualität würde dann so stark geschützt, dass ihr Erhalt unmöglich wäre.

Die Aufgabe, das Individuum sowohl zu schützen, als auch zu erhalten, stellt einen schwierigen Balanceakt dar, der nur schwer zu meistern ist.

Dem idealen Staat müsste es gelingen, die größtmögliche Individualität für die größtmögliche Anzahl von Menschen zu ermöglichen. Das bedeutet allerdings ausdrücklich nicht, dass im idealen Staat keine Gesetze, die Handlungen verbieten würden, existierten. Ein Gesetz, welches eine bestimmte Handlung verbietet, scheint nämlich oftmals nur auf den ersten Blick Individualität einzuschränken.

Nehmen wir als Beispiel das Rauchverbot, oft angeprangert als Symptom einer kleingeistigen Verbots-gesellschaft. Ein Raucher könnte sich in seiner Individualität eingeschränkt fühlen, er würde gerne im Gasthaus rauchen, was er jedoch bald nicht mehr dürfen wird. So manche Nichtraucher werden sich allerdings freuen, sie mögen den Geruch einer Zigarette nicht, außerdem haben sie Bedenken, was die gesundheitlichen Folgen des Passivrauchens betrifft, weswegen sie lange Zeit in gar keine Gasthäuser gingen. Deren Handlungsfreiheit, und somit auch deren Individualität erhöht sich. Das ändert jedoch nichts daran, dass Raucher in ihrer Individualität eingeschränkt werden.

Viel drastischer zeigt sich der Sachverhalt, dass Verbote nicht gleichbedeutend mit einer Einschränkung der Individualität sind, wenn man statt dem Rauchverbot das Verbot zu morden betrachtet. Jemand, der in sich den Wunsch entwickelt, andere Menschen zu töten, könnte meinen, ein Gesetz, das ihm dies verbiete, verletze ihn in seiner Individualität, doch würde man ihm aufgrund dessen das Morden erlauben, so würden deutlich mehr Menschen ihres Lebens beraubt und, da Tote nach unserer Definition nun einmal schwerlich Individuen sein können, die gesamte Individualität in dem betroffenen Staat verkleinert werden.

Freiheit hört dort auf, wo sie beginnt, andere in ihrer Freiheit einzuschränken. Das klingt gut, hilft allerdings wenig weiter. Im Alltag prallen nämlich tagtäglich verschiedene Interessen unterschiedlichster Menschen aufeinander. Kommen wir zurück auf das Rauchverbot. Raucher wünschen sich die Freiheit zu rauchen, Nichtraucher wünschen sich die Freiheit, nicht passiv rauchen zu müssen. Wessen Freiheit ist mehr wert? Die des Rauchers oder die des Nichtrauchers? Am Ende muss man eine der beiden Gruppen in ihrer Freiheit und somit in ihrer Individualität einschränken, eine Alternative hierzu gibt es nicht.

Wie entscheidet man jedoch, wessen Freiheit man einschränkt? Sehen wir uns die obige Definition eines perfekten Staats an: Dem idealen Staat müsste es gelingen, die größtmögliche Individualität für die größtmögliche Anzahl von Menschen zu ermöglichen. Kann man aus dieser Definition stets ableiten, wessen Freiheit vom Staat eingeschränkt werden muss? Im Falle des Rauchers wäre die Sache nicht überaus kompliziert. Zwei Gewohnheiten stehen einander gegenüber. Würde man jene des Rauchens nicht verbieten, so hätte dies negative gesundheitliche Auswirkungen auf Raucher (wobei man diese mit dem Argument, Raucher nehmen dies freiwillig in Kauf, ausklammern könnte/müsste) wie Nichtraucher, was Leben verkürzen und (wie schon erwähnt, Tote sind kein Garant für das Vorhandensein von Individualität) Individualität verringern würde. Was jedoch, wenn Rauchen nicht schädlich wäre. Dann stünden sich lediglich zwei harmlose Gewohnheiten gegenüber, jene des Rauchens und jene des Nichtrauchens. Wie müsste dann eine Entscheidung lauten? Wessen Freiheit wäre weniger wert? In einer Demokratie ließen sich solche Fragen äußerst gut mit dem Instrument der Volksabstimmung klären, da so klare Mehrheitsverhältnisse festgestellt werden könnten. Dabei muss man jedoch auf zweierlei Umstände Acht geben. Erstens muss es in einer Demokratie immer einen Minderheitenschutz geben. Der Satz „Dem idealen Staat müsste es gelingen, die größtmögliche Individualität für die größtmögliche Anzahl von Menschen zu ermöglichen“ muss dringend dahingehend modifiziert werden, dass er Willkür gegenüber Minderheiten innerhalb der Bevölkerung ausschließt. Zweitens könnte man argumentieren, und hier stößt man auf das Problem, das man Individualität nicht wie Kilo oder Meter messen kann, dass es einen hypothetischen Nichtraucher mehr stört und seine Individualität stärker eingeschränkt wird, wenn er passiv rauchen muss, als es einen Raucher stören würde, nicht rauchen zu können. (Natürlich funktioniert dieses Beispiel auch umgekehrt.) Mir fällt keine Lösung zu diesem Problem ein, es sei an dieser Stelle der Vollständigkeit halber jedoch erwähnt: Individualität lässt sich nicht messen.

Zu beachten, wenn man über die Aufgaben des Staates nachdenkt, ist, dass der Staat nicht nur die Aufgabe hat, innerhalb der eigenen Grenzen für ein friedliches Zusammenleben, für eine Maximierung der Individualität zu sorgen hat, sondern stets auch den Blick über die eigenen Staatsgrenzen hinaus, hin zu möglichen Gefahren oder Kooperationsmöglichkeiten, machen muss. Damit komme ich auf die eingangs gestellte, zweite Frage zurück: Gibt es noch andere Aufgaben, die der Staat abgesehen von dem Schutz der Individuen gegeneinander hat?

Doch auch alle außenpolitischen Angelegenheiten dienen letzten Endes nur dem Schutz der Individuen, und auch hier, bedenkt man diverse Eingriffe in die Privatsphäre, in drastischeren Fällen Einschränkungen der Handlungsfreiheit, tut sich erneut das Spannungsfeld, zwischen dem Schutz des Individuums auf der einen Seite, dem Erhalt desselben auf der anderen Seite auf, ein Grundproblem

des Staats. Will ein Staat seine Bürger vor Gefahren von außen schützen, so muss er teilweise ihre Individualität einschränken, jedoch im Idealfall nur, um die Bürger zu beschützen.

Auch in diesem Fall lässt sich die Aufgabe des Staates als das Beschützen seiner Individuen, diesmal zwar vor fremden und nicht innerstaatlichen Personen, auffassen.

Ebenso verhält es sich mit jeder die Sozialpolitik betreffenden Maßnahme. Diese Sozialmaßnahmen vergrößern die Handlungsfreiheit und somit die Individualität mancher Menschen, auch wenn sich andere, die diese Maßnahmen finanzieren, in ihrer Individualität eingeschränkt fühlen könnten.

Mir scheint, jede Maßnahme, die ein (idealer) Staat trifft, dient tatsächlich dem Schutz des Individuums. Dies ist die zentrale Aufgabe eines Staates.

Wiederholen wir nochmal unsere bisherige Argumentationslinie.

- 1) Nietzsche sieht die Aufgabe des Staats im Schutz der Individuen gegeneinander.
- 2) Ein Individuum ist eine Person, die die folgenden zwei Bedingungen erfüllt:
Die Person ist durch freies Denken zu einer selbstbestimmten Person geworden.
Die Person kann diese Selbstbestimmtheit in Handlungen münden lassen.
- 3) In einem staatsfreien Raum ist zwar für den Stärksten totale Individualität gegeben, alle anderen Menschen müssen sich dieser Individualität jedoch unterordnen und sind somit in ihrer Individualität beschränkt.
- 4) Aufgabe des Staats ist es tatsächlich, das Individuum zu schützen, anders formuliert, möglichst viel Individualität zu ermöglichen.
- 5) Hier tut sich ein Spannungsfeld auf, nämlich jenes zwischen Schutz und Erhalt des Individuums. Dieses Spannungsfeld ist ein grundlegendes Problem jedes Staatsgebildes.
Der Staat hat die Aufgabe das Individuum vor anderen Individuen, deren Individualität die erstgenannten Individuen in ihrer Individualität bedroht, zu schützen.
Schränkt er jedoch Staatsbürger auf zu umfassende Weise durch Regeln und Gesetze ein, so besteht die Gefahr, dass Individualität zu Tode geschützt wird.
- 6) Der ideale Staat ist dadurch gekennzeichnet, dass er die größtmögliche Individualität der größtmöglichen Anzahl von Leuten ermöglicht.
- 7) Ein Gesetz zu erlassen, welches verbietet etwas zu tun, darf jedoch nicht automatisch als Einschränkung der größtmöglichen Individualität aufgefasst werden. Es kann sogar mehr Individualität ermöglichen.
- 8) Man muss, um Minderheitenschutz zu gewährleisten, die Definition des idealen Staats modifizieren. Der ideale Staat ist dadurch gekennzeichnet, dass er die größtmögliche Individualität der größtmöglichen Anzahl von Leuten ermöglicht, wobei man darauf Acht

geben muss, dass keine bestimmte Gruppe von Menschen über ein viel geringeres Ausmaß von Individualität verfügt als der Durchschnitt der Gesellschaft.

- 9) Kritisch muss angemerkt werden, dass die Definition das Problem mit sich bringt, dass man Individualität nicht messen kann.
- 10) Tatsächlich lassen sich alle Aufgaben, die ein Staat hat, letzten Endes auf die Aufgabe, das Individuum oder die Individualität, die ein Individuum ausmacht, zu schützen, herunterbrechen.

Doch wie viel Schutz des Individuums, wie viel Erhalt? Wie viel Sicherheit, wie viel Freiheit? Es scheint, als müsste dieser Essay eine konkrete Antwort schuldig bleiben...

- 11) Dieser Essay muss eine konkrete Antwort auf die Frage des genauen Verhältnisses von Schutz und Erhalt der Individualität in einem idealen Staat schuldig bleiben.
- 12) Dieser Essay kann gar keine konkrete Antwort auf die soeben genannte Frage geben, da es keine allgemein gültige Antwort auf diese gibt. Wie man unser Problem auch nennen mag, Sicherheit versus Freiheit, Schutz des Individuums gegen Erhalt desselben, eine endgültige Antwort wird niemals geliefert werden können. Stets muss die aktuelle politische Lage bedacht werden, stets muss man im Auge haben, ob es situationsspezifische Faktoren gibt, die die allgemeine Problemstellung beeinflussen.
- 13) Diese Antwort zu geben, bleibt in einer Demokratie stets die Aufgabe der im Staat lebenden Bevölkerung. Mögen im Verlauf des Essays auch oft Formulierungen wie „Der Staat trifft Maßnahmen...“ vorgekommen sein, ist der Staat dennoch keine Person. Der Staat ist immer auch die Gesamtheit seiner Staatsbürger, welche über Maßnahmen, beziehungsweise über jene Leute, die Maßnahmen treffen, abstimmen können. Wir haben das Glück, in einem Staat zu leben, der Individualität zulässt. Es ist unsere Verantwortung, und die Verantwortung jeder neuen Generation, den Drahtseilakt zwischen Schutz und Erhalt der Individualität zu wagen, damit jene, die nach uns geboren werden, erneut in einem Individualität zulassenden Staat leben können.